

Tages=

für die



Bericht

Modenwelt.

Paris, den 14. December 1844.

(F.) Die so sehnsüchtig erwarteten Soirées werden endlich zahlreich und man hat bereits das vorherrschende Genre bemerkt, obgleich noch niemals in der Wahl der Toilette, im Auspuße *re.* so ganz freie Wahl gelassen worden ist als dies Mal. Wenn man also Kleider von glattem und gekrepptem Krepp, reizende Röcke von einfarbigem oder gesticktem Tartan, Pompadours vom besten Geschmack in ombrierter Gaze, in Diaphan-Zephyr und andern ähnlichen Stoffen sieht, so geben doch die Damen, selbst die jüngsten, den schönen Seidenzeugen in sanften Farben, die überdies durch Spitzenbesatz gemildert werden, den Vorzug; denn die Spitzen sind modischer als jemals und man verwendet sie in Berthen, Schürzen, Engeaganten *re.*; ja man macht sogar kleine Turbane daraus.

Was die Façon der Puzkleider betrifft, so hat sie sich wenig geändert; die von leichten Stoffen haben meist ein glattes oder auch ein drapirtes Leibchen; die immer sehr wenig umfanglichen Ärmel sind durch einige Bauschen gebildet; der oft doppelte, bisweilen dreifache Rock ist entweder an einer Seite durch eine einzelne Blume festgehalten oder an jeder Seite nicht durch eine Guirlande, sondern durch eine Kette natürlicher oder künstlicher Blumen aufgenommen. Die Tunicas gelten noch immer für geschmackvoll.

Die seidenen Kleider haben ein glattes mehr oder minder gesticktes Leibchen, oft mit einem großen Revers, der eine offene Berthe bildet mit einer reichen emailirten Broche; in diesem Falle sind die unter den Revers verdeckten Ärmel eng, klein und auch mit einer schmalen Spitze besetzt. Der Rock wird oft à la Pompadour ausgepußt oder er ist offen und läßt eine Spitzenbesetzung sehen. Die Seiten des obern Rockes sind umgeschlagen und werden durch Bandrosetten oder Blumenagrafen gehalten. Da diese Revers an die abstechende Farbe des Futteres erinnern, so sieht es sehr gut aus, wenn man sie mit einer glatten oder geruchten Spitze belegt.

Die Federn im Haarpuß kommen wieder sehr in Gunst; das glattgeschittelte Haar überläßt man den jungen Mädchen. Die Damen geben mit Recht den englischen Locken den Vorzug.

Auf Kleidern zum Ausgehen in der Stadt ist Pelz dieses

Jahr häufiger als jemals; man sieht namentlich ziemlich viele gefütterte und wattirte Palletots von Sammet oder russische Mäntel von Sammet mit Pelzfutter und einer großen Pelz-*rine* von Pelz; die höchste Eleganz aber besteht darin, den Palletot oder den Mantel von demselben Stoffe und derselben Farbe wie das Kleid darunter zu tragen.

Paris, den 15. December 1844.

(F.) Die Zeit des Caraco ist wiedergekehrt, der Caraco ganz so wie ihn unsere Großmütter 1786 trugen und den die Revolution vernichtet hat. Das neunzehnte Jahrhundert hat ihn allerdings verjüngt und modifizirt, aber die Form ist fast ganz dieselbe geblieben. Die Leibchen mit Schößchen haben allmählig und unmerklich zu dieser neuen Art von Kleidern geführt. Der Caraco hat ein hohes Leibchen mit runden so stark vortretenden Schößchen, daß sie vorn zwei kleine schräge Taschen bilden; die Ärmel sind mit einem kleinen Achselauspuß verziert, oben fast ganz eng und erweitern sich nach unten so, daß ein bauschiger Unterärmel hervorkommen kann. Der, welchen wir gesehen haben, war von Brocat mit vierfachem Widerscheine; das Leibchen hoch und ohne Krage und vorn offen mit kleinen Rippen. Die Schößen waren rund, erweiterten sich nach vorn und wurden um so höher, je näher sie dem Rücken kamen. Die oben engen, unten etwas weiten Ärmel hatten runde Aufschläge, bauschige Unterärmel und kleine Achselverzierungen mit drei Sammetbändchen, wie rund um den Caraco herum. Auch vorn auf dem Rocke sah man an jeder Seite drei Sammetbänder, die nach dem Gürtel zu ganz eng neben einander sich befanden, nach unten zu aber weit auseinander liefen.

Wie neu nun auch ein solches Leibchen ist, so kann es eigentlich doch nur eine schlanke Dame mit langer Taille tragen. Ebenso ist es mit den Haarpußen, die nicht zu allen Gesichtern passen können und die doch fast immer die Schönheit und Anmuth einer Dame ausmachen. Es giebt jetzt vorzüglich drei Haarpuße: den griechischen, den sogenannten mittelalterlichen und den à la Sevigné. Der erste paßt für die Gesichter mit reinen und regelmäßigen Zügen, edelem und untadeligem Oval wie an den antiken Statuen; der zweite scheint sich vorzugsweise für die

sanften träumerischen Gesichter zu eignen. Die Streifen, welche man Berthen nennt, geben einigen kalten Gesichtern ein ganz ausgezeichnetes vornehmes Aussehen; sie verwischen die fehlerhaften Ecken des Ovals und schmücken anmuthig die Wangen. Für den Haarpuz à la Sevigné scheint sich namentlich ein lebhaftes pikantes Gesicht, schöne Augen und vorzugsweise ein gewisser schelmischer Ausdruck zu eignen. Der chinesische Haarpuz eignet sich eigentlich nur für Kinder, weil nur diese die weiße reine Stirn haben, auf welcher noch keine Leidenschaft ihre Spur zurückgelassen hat. Der Haarpuz à la Ninon, den Josephine von Beauharnais wieder in die Mode brachte, paßt eigentlich auch nur für kleine Mädchen, denn es ist lächerlich, wenn eine Frau von fünf und zwanzig bis dreißig Jahren sich etwas Kindliches geben will.

Zu einem Ueberroche von Atlas nimmt man sieben Blatt für den Rock; die Länge hängt von der Größe der Person ab. Das Leibchen ist glatt, vorn mit einer Rippe an jeder Seite, die unter der Brust anfängt und sich nach den Achseln wendet. Der Gürtel ist ein wenig gesteckt und der Rücken glatt. Die Ärmel sind eng und unten etwas offen, um eine Spitzenmanschette durchzulassen. Zur Befestigung des Rockes und des Leibchens nimmt man am liebsten Atlasband oder schwarze reiche Spitzen, oder auch beides.

Zu einem Soirékleide von Damast z. B. mit breiten Blättern nimmt man ebenfalls sieben Blatt; zu dem ausgeschnittenen Leibchen und den kurzen Ärmeln braucht man natürlich weniger. Das Leibchen ist glatt, mit Schneppe und drei Nähten; auch der Rücken ist glatt mit kleinen Rippen. Die Ärmel sind außerordentlich kurz und aus einem Stücke. Der Rock wird meist mit drei Reihen glatt aufgenähter Spitzen garnirt.

Es ist noch immer modisch, mehrere kleine Nadeln übereinander an das Leibchen zu stecken; sie sind entweder sämmtlich von einer Größe oder werden nach dem Gürtel zu kleiner. Die oberste ist meist von einer Perlschleife umgeben, welche namentlich auf Sammet, Atlas und Spitzen gut aussieht. Blaue und rothe Email mit Blumen und Einfassung von Marcaffit giebt ebenfalls schöne solche Nadeln. Die Ohrgehänge müssen diesen Nadeln entsprechen und man hat dann einen ausgezeichneten Schmuck. Auch Ringe von Email und Marcaffit-Blumen hat man, die sehr geschmackvoll gefast sind.

Die beliebteste Farbe in Sammetkleidern ist diesen Winter ein in das Gelbliche spielendes Roth.

Als Beweis von der Toilettenkunst der Pariserinnen giebt man an, daß man an ihrem Puz, namentlich an kleinen Details, erkennen könnte, ob sie verheirathet sind oder nicht.

Neben dem Porzellan von Sevres, des noch immer für das vorzüglichste gehalten wird, wendet sich die Vorliebe der großen Welt namentlich dem alten Meißner Porzellan zu.

Modenblatt No. I.

1. Atlashut, mit Spitzen belegt und mit einer Blumenquirlande ausgepuzt; Kleid von carrirtem Seidenzeuge mit offenem Leibchen und engen Ärmeln; Mantel von Sammet mit großem Kragen, rund herum mit Franzen besetzt; gesticktes Taschentuch.

2. Atlashut mit Band- und Blumenauspuz; einfarbiges seidenes Kleid; Mantel von Atlas, vorn ganz geschlossen und mit großem Kragen, der mit schwarzen Spitzen garnirt ist; gesticktes Taschentuch.

3. Haarpuz mit langen Locken; kurzer Mantel von Sammet, durchaus mit Atlas gefüttert und mit goldener Schnur besetzt; Kapuze; Kleid von weißem Atlas mit Guipure besetzt; kurze Ärmel; reichgesticktes Taschentuch.

4. Häubchen von Spitzen mit Blumenauspuz; Kleid von schwerem Moire mit ausgeschnittenem Leibchen und kurzen Ärmeln, vorn herunter und am Leibchen mit Spitzen und Band reich garnirt.

5. Frack mit niedrigem breitem Kragen, sehr weit sich zurückschlagenden Klappen und ziemlich breiten mit Seide gefütterten Schößen; große Atlascravate; Weste von Cashemir mit sehr breitem Shawlkragen, vorn an den Knöpfen und auf dem Kragen leicht gestickt; enge schwarze Beinkleider; Schuhe und Strümpfe.

Erstes Extrablatt.

Anzüge zu Maskenbällen.

1. Phantasieanzug nach alter Mode mit gepudertem Haarpuz.

2. Phantasieanzug mit doppeltem Rocke in absteigenden Farben, schwarzem mit Gold gesticktem Sammetleibchen, gepudertem Haar und einem Sammethütchen mit langen Bändern.

3. Phantasieanzug, welcher von den Franzosen: Anzug eines bairischen Bauermädchens genannt wird.

4. Anzug einer eleganten Schürerin aus der Pompadourzeit.

5. Halborientalischer Phantasieanzug.

Doppelstahlstich No. I.

Wir legen der ersten Nummer des diesjährigen Jahrganges ein reizendes ideales Mädchenbild bei, das nach einem Gemälde Lepaulles von Kotterba vortrefflich in Stahl gestochen ist.